Knapík, Jiří: Únor a kultura. Sovětizace české kultury 1948-1950 [Der Februar und die Kultur. Die Sowjetisierung der tschechischen Kultur 1948-1950].

Libri, Praha 2004, 360 S. (Otazníky našich dějin 8)

Jiří Knapík, der noch junge Historiker aus Troppau (Opava), ist bereits mit zwei wichtigen Büchern¹ und verschiedenen Aufsätzen über die Kulturpolitik der stalinistischen Tschechoslowakei nach dem „Siegreichen Februar“ (Vítězný únor) – der kommunistischen Machtübernahme von 1948 – hervorgetreten. In der vorliegenden Monografie widmet er sich den ersten drei Jahren der „Gründerzeit“ des neuen Systems, in denen die gesamte Kultur einer radikalen Umgestaltung nach sowjetischem Vorbild unterzogen wurde. Die Kultur jener Zeit und ihre Lenkung gehören, wie der Autor einleitend feststellt (S. 9), nach wie vor zu den Forschungslücken der tschechischen Historiografie.

Langwierige theoretische Überlegungen sind nicht Knapíks Sache, er schildert in vier Hauptkapiteln detailliert die Entwicklung der tschechischen Kultur in jenen Anfangsjahren des Sozialismus, in denen es gewesen sei, als habe „sie den mitteleuropäischen Raum verlassen“ und sei „künstlich in die sowjetische Realität versetzt“ worden (S. 124). Dabei stützt er sich auf eine breite Basis von Archivalien, zeitgenössischer Presse und Literatur. Im Einzelnen widmen sich die Kapitel den unmittelbar nach dem Februar vorgenommenen kulturpolitischen Änderungen, Gesetzesnovellen und „Säuberungen“ (S. 19-88); dem „heißen Sommer“ 1948, in dem „große Umwertungen“ (S. 93) von der Partei vorgegeben wurden (S. 89-118); dem am 9. September 1948 verkündeten „scharfen Kurs gegen die Reaktion“ (S. 120), in dessen Zeichen man eine umfassende Umgestaltung aller gesellschaftlichen Bereiche im Sinne der geltenden Generallinie in Angriff nahm, und der Umsetzung dieses „scharfen Kurses“ in der Kulturpolitik (S. 119-268) sowie schließlich der „Kultur in der Gefangenschaft des Klassenkampfes“ (S. 269-328), als im Jahre 1950 die ideologische Kontrolle und Instrumentalisierung der Kultur sozusagen in Vollendung durchgeführt werden konnte.

¹ *Knapík, Jiří: Kdo spoutal naši kulturu. Portrét stalinisty Gustava Bareše [Wer unsere Kultur fesselte. Ein Porträt des Stalinisten Gustav Bareš]. Přerov 2000. – Ders.: Kdo byl kdo v naší kulturní politice 1948-1953. Biografický slovník stranických a svazových funkcionářů, státní administrativy, divadelních a filmových pracovníků, redaktorů ... [Wer war wer in unserer Kulturpolitik 1948-1953. Biographisches Lexikon der Partei- und Verbandsfunktionäre, der staatlichen Verwaltung, der Theater- und Filmschaffenden, Redakteure...]. Praha 2002. – Rezensionen dazu in Bohemia 43 (2002) 289-291 bzw. 44 (2003) 268-270.*

Die Beschränkung auf die ersten drei Jahre der kommunistischen Diktatur erweist sich als sinnvoll, da der Autor hier konzentriert und ausführlich die Mechanismen der „Sowjetisierung“ der Kultur darstellen kann, die diese zu einer Verfügungsmasse zwischen den beiden „Mühlsteinen“ Staat und Partei (S. 132) machte. Dabei schildert er die Rolle der von der KPTsch kontrollierten „Aktionsausschüsse“ im Frühjahr 1948 und der Organisationen (Gewerkschaften, Berufsverbände der Künstler u. a.), deren Funktion als „Hebel“ zur Durchsetzung des kommunistischen Machtanspruchs er in einem Unterkapitel (S. 137-170) erläutert. In diesem Zusammenhang geht Knapík auch dem Wirken einzelner Personen nach: Neben bekannten Funktionären wie Václav Kopecký oder Zdeněk Nejedlý werden auch rangniedere, aber zu jener Zeit durchaus einflussreiche Persönlichkeiten wie Valter Feldstein (1911-1970) vorgestellt. Deutlich werden dabei auch die Konflikte zwischen der Partei und dem Staat: Während in der Partei unter der Ägide Gustav Bareš extrem dogmatische Positionen vertreten wurden, überwog im „Ministerium für Information“ unter Kopecký eine eher pragmatische Haltung.

Anschaulich machen das Buch die zahlreichen Beispiele, die illustrieren, wie die Kulturpolitik realisiert wurde: Als im Sommer 1948 verkündet wurde, die Kunst müsse den „Zielen der Arbeiterklasse“ dienen, hatte gerade ein anspruchsloses Lustspiel von E. F. Burian Premiere, das zwar ein großer Publikumserfolg war, von der Kritik aber vehement verrissen wurde. Als dagegen Stimmen „aus der Arbeiterschaft“ und von Kulturreferenten der Gewerkschaft laut wurden, die für das Stück Stellung nahmen, knickten die Rezensenten ein, schrieben neue Kritiken und Burians Werk wurde ausgezeichnet und als vorbildhaft erklärt (S. 107-109).

Ferner werden z. B. die Kampagne gegen einen nicht auf Parteilinie liegenden Schriftsteller wie Jaroslav Seifert (S. 194-203) oder die „Umbewertung“ geschildert, die T. G. Masaryk erfuhr: Galt er den Kommunisten 1945 noch als geschätzter Gründervater, wurden nach 1948 immer mehr dunkle Seiten des Präsidenten und seiner Politik „enthüllt“, bis er einer vollkommenen Verdammung verfiel (S. 124-131).

Auch die sogenannte Pamphlet-Affäre (S. 219-236), die in ihrer Absurdität an Milan Kunderas Roman „Der Scherz“ (Žert) erinnert, gewährt Einsichten in die Atmosphäre jener Zeit: Zwei Prager Studenten erdachten 1949 eine Parodie auf Gedichte Vítězslav Nezvals mit einer komischen Engführung von Erotik und Parteiergebenheit. Das wurde extrem aufgebauscht, eine Untersuchungskommission wurde eingerichtet, die hinter der studentischen Provokation eine „trozkistische Verschwörung“ wähte und alle rund 70 Personen verhörte, die mit der als „gegen die Partei gerichtetes Pamphlet“ klassifizierten Parodie in Berührung gekommen waren. Mehrere Monate beherrschte diese „Affäre“ die Aktivitäten der für die Kulturpolitik zuständigen Stellen. Zugleich spielte hier auch der Machtkampf zwischen den erwähnten unterschiedlichen Positionen innerhalb der Kommunisten eine Rolle: Die eifernden jungen Vertreter der Bareš-Richtung, die sich zuvor kritisch zu Nezval geäußert hatten, konnten in ihre Schranken verwiesen werden, auch wenn sie mit dem „Pamphlet“ nichts zu tun hatten (S. 331).

Eine Zeittafel der wichtigsten kulturpolitischen Aktionen und die Wiedergabe des „Pamphlets“ gegen Nezval und zweier weiterer (S. 352-358) runden den Band ab. Mit dieser dichten Studie, die sowohl durch ihren Faktenreichtum als auch durch

ihre Analysen beeindruckt, zeigt sich der Autor wieder einmal als Experte für die Frühzeit des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei. Als kleinen Mangel könnte man das Fehlen eines Personenverzeichnisses anmerken, das die Orientierung in der dargebotenen Fülle von Informationen und deren Aufschlüsselung in Bezug auf die handelnden oder von der Politik be- oder misshandelten Personen erleichtern würde. Der Wert des Buches als grundlegende Darstellung der Thematik wird dadurch aber keineswegs geschmälert.